

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

Preisprophet:

11 • 2096 • 3601.

**Bezugsgebühr**  
vierteljährlich für Dresden 1,20 Mk., für die übrigen Provinzen 1,50 Mk., für die Auslandsendungen 2,00 Mk. Einmalige Beleggebühr 10 Pf. (ohne Befreiung). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher erscheinenden Übersetzungen erhalten die auswärtigen Bezugsnehmer mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugesandt. Nachdruck nur mit besonderer Genehmigung der Redaktion. — Druckerei: Druckerei des Verlags Leipzig & Reichardt, Dresden.

**Anzeigen-Zarif**  
Bekanntmachung von 1. bis 3. Klasse, 10 bis 15 Zeilen, 10 bis 15 Tage, 10 bis 15 Pf. pro Zeile und Tag. — Familien-Anzeigen: 10 bis 15 Pf. pro Zeile und Tag. — Anzeigen für die Provinzen: 10 bis 15 Pf. pro Zeile und Tag. — Anzeigen für die Auslandsendungen: 20 bis 25 Pf. pro Zeile und Tag. — Anzeigen für die Auslandsendungen: 20 bis 25 Pf. pro Zeile und Tag. — Anzeigen für die Auslandsendungen: 20 bis 25 Pf. pro Zeile und Tag.



## Raumkunst

Dresden-A., Victoriastraße 5-7.

Künstlerische Wohnungseinrichtungen in modernen und Stilformen von 2500 Mark an. Edle Formen, echtes Material. o Großes, fortlaufend ergänztes Lager in orientalischen und deutschen Teppichen. o Kunstwerke, Antiquitäten, Kleingerät, keramische und textile Erzeugnisse, Beleuchtungskörper, Gardinen, Stickereien, Stoffe. o Vorschläge und Vorschläge kostenlos.



### Für eilige Leser.

Das neue Reichsmilitärgerichtsgebäude in Berlin ist heute mittag in Gegenwart des Kaisers feierlich eingeweiht worden.

Die beiden auf Vorkum unter Spionageverdacht verhafteten Engländer sind in das Leipziger Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Die Interparlamentarische Union in Brüssel hat ihre Arbeiten beendet und bestimmt, daß sie 1911 in Rom tagen wird.

Der dänische Dampfer „Octa“, mit 80 Rindern nach Kiel unterwegs, ist auf der Reede von Roskilde mit einem dänischen Dampfer zusammengestoßen und so fort gesunken.

### Die Fleischsteuerung

beschäftigt die öffentliche Meinung in steigendem Maße, und die Sorge der Regierenden sowohl wie aller anderen berufenen Faktoren der allgemeinen Volkswirtschaft ist auf die Ermöglichung und Erreichung von Maßnahmen zur unbedingten Abhilfe des drückenden Notstandes gerichtet. Wesentlich erschwert werden die hierauf gerichteten Bemühungen durch das agitatorische Treiben des bürgerlichen Radikalismus und der Sozialdemokratie, die beide emsig bestrebt sind, die Sachlage tendenziös zu verschieben, um mit unangerechneten Querschnitten gegen die deutsche Landwirtschaft ein planmäßiges Reflektieren gegen den zollpolitischen Schutz der nationalen Arbeit überhaupt zu verhindern. Demgegenüber kann nicht oft genug betont werden, daß die Fleischsteuerung nicht allein in Deutschland besteht, sondern ganz Mitteleuropa, vor allem auch Österreich, die Schweiz und Holland ergriffen hat. Die agitatorische Forderung nach schrankenloser Öffnung der Grenzen tadellos dargestellt hat, niemals der augenblicklichen Fleischknappheit abhelfen; dazu ist in wirksamer Weise nur die energische Förderung der einheimischen Viehzucht imstande.

Die Herbeiführung eines objektiven Urteils über die Lage zu unterstützen, sind nachstehende Auslassungen des amtlichen „Dresdn. Journ.“ hervorzuholen geclanet: „Gegenüber den zahlreichen Anstellungen und Hilfsstellen, auf die in öffentlichen Versammlungen und Resolutionen hingewiesen wird, um einer Erhöhung der Fleischpreise vorzubeugen oder sie abzuschwächen, möchten alle Kreise sich zunächst einmal die tatsächlichen Verhältnisse klar machen. Sie werden dann etwas weniger geneigt sein, ohne nähere Prüfung Maßnahmen zu empfehlen, von denen eine Besserung überhaupt nicht zu erwarten steht. Wie steht es in erster Linie mit der Einfuhr von Vieh und woher ist eine solche möglich? Die Einfuhr von Schlachtvieh ist grundsätzlich schraffiert aus: Österreich-Ungarn; Rinder und Schafe, Schweine bis zu

80 000 Stück jährlich nach 3 Grenzschlachthäusern in Bayern und Sachsen; Schweiz; Rindvieh (mit Ausnahme einiger vorübergehend gesperrter Kantone); Luxemburg; Niederlande, Belgien, Schweden; Dänemark; Schafe und Ziegen, Rinder nach vorheriger Tuberkulinsprobe in den Quarantänestationen; Rußland; Schweine wöchentlich 2500 Stück nach bestimmten Schlachthöfen des obersteichischen Industriebezirks; Amerika; Schafe, Ziegen, Schweine nach vierwöchiger Quarantäne. Die Einfuhr von Schlachtrindern und Schafen aus Österreich-Ungarn ist seit 1905 behändig zurückgegangen, vor allem wegen des behändigen Anstieges der Vieh- und Fleischpreise auch in Österreich-Ungarn. Von den aus Österreich-Ungarn zur Abchlachtung zugelassenen Schweinen (80 000 Stück) sind 1906 bis 1908 jährlich nur einige Tausend Stück (im ersten Halbjahr 1910 nur 850 Stück) eingeführt worden. Seitdem unterbleibt die Einfuhr einerseits wegen der starken Verbreitung der Schweinepeste und Schweinepest in Österreich-Ungarn, andererseits mit Rücksicht auf die hohen Schweinepreise, die in Österreich-Ungarn bezahlt werden. Auch das aus Rußland zugelassene Schweinekontingent wurde in den letzten Jahren nicht voll ausgenutzt. Für die Einfuhr von Rind- und Zuchtrindern aus Böhmen in die Grenzschlachthäuser befinden alle innerhalb des Rahmens des Viehschuttsübereinkommens mit Österreich-Ungarn möglichen Erleichterungen; auch wurde eine neue Einfuhrstelle (Wernigerode) eingerichtet. Die Fleischpreise in allen Ländern sind gestiegen mit Ausnahme von Belgien (Rindfleisch verboten), Rußland, Hinterländer von Österreich-Ungarn und Amerika (Rindfleisch verboten). Auch die Fleisch-einfuhr ist in den letzten Jahren namentlich aus Österreich-Ungarn zurückgegangen.

Alle die hierauf noch bestehenden Abwehrmaßnahmen sind notwendig; denn die schlimmste Verteuerung des Fleisches würden wir erleben bei Ausbreitung von Tierseuchen. Anfolge der Geschlossenhaltung der meisten Grenzen für die Vieheinfuhr ist es gelungen, Deutschland von schweren Viehseuchen, namentlich durch Maul- und Klauenseuche, Schafpocken und Lungenseuche freizuhalten und vereinzelte Ausbrüche, die infolge Einströmungen von Maul- und Klauenseuche und von Schafpocken aus Rußland, sowie von Maul- und Klauenseuche aus Frankreich vorgekommen sind, auf ihren Ursprung zu beschränken. Das im Jahre 1911 in Kraft tretende neue Viehschutzgesetz wird zur Seuchenbekämpfung noch bessere Handhabe bieten. Es stellt daher der regelmäßige Viehbestand im allgemeinen, da ihm Krankheiten ferngehalten werden. Mit dem neuen Viehschutzgesetz wird auch gegen die Tuberkulose des Rindviehs intensiver vorgegangen werden, da diese Krankheit in den letzten Jahren zugenommen hat. Inwiefern ist die Ausnahme nicht so beträchtlich als es nach der Fleischbehaufartigkeit erscheint. Durch diese hat man erst seit 1901 einen sicheren Ueberblick über die Häufigkeit der Tuberkulose in ganz Deutschland. Anfolge Vermehrung der tierärztlichen Beschaue- und Verfeinerung der Untersuchungsverfahren sind von Jahr zu Jahr, namentlich auch in Sachsen, immer mehr Tuberkulosefälle gefunden worden, die früher verborgen geblieben sind. Dabei ist in bezug auf die Verwertung der tuberkulösen Schlachtvieh zu berücksichtigen, daß zwar die Fleischbehaufartigkeit jeden Fall von Tuberkulose zählt, aber nur verhältnismäßig sehr wenig Fälle zur Veranschaulichung des Gesamtbildes der Schlachtvieh führen. Auffallend ist dabei, daß gerade in

Grenzbezirken die Statistik höhere Ziffern tuberkulöser Schlachtvieh aufweist. Es wird dies nur dadurch erklärt werden können, daß aus den Grenzländern eben nur die schlechtesten Tiere zur Abchlachtung gebracht werden.

Raffen wir die Beibehaltung der Abwehrmaßnahmen trotz der geringen Fleischpreise als notwendig bezeichnen, so dürfen wir andererseits darauf hinweisen, daß auch in diesem Jahre das Steigen der Preise ein vorübergehender Zustand sein wird. Bei der reichlichen Änterternte dieses Jahres halten die Landwirte und kleinen Viehwirter ihr Vieh zurück, da sie zur Abchlachtung nicht gezwungen sind und den Lidenhalt gewordenen Viehbestand ergänzen und erhöhen wollen. Kommt insbesondere das auf den Weiden noch gehaltene Vieh zur Abchlachtung, so wird ein reichliches Angebot eintreten. Eine erhebliche Rolle beim Verkauf spielt nenerdings die Fleischqualität. Die Ansprüche des Publikums in bezug auf die Qualität des frischen Fleisches wie der Fleischwaren sind in den letzten 20 Jahren immer mehr gestiegen. Besseres und stärker durchwachenes Fleisch findet im letzten Abzug, weshalb die Preise für Magerfleisch und bessere Fleischstücke unverhältnismäßig gestiegen sind. Obenwiegend finden geringere Warenarten guten Absatz, und deshalb können die Fleischer gewisse Eingeweide und geringeres Fleisch nur schwer verwerten, was ebenfalls eine Erhöhung der Preise für bessere Wurst- und Fleischwaren zur Folge haben mußte. Die hygienischen berechtigten Ansprüche des Publikums und die oft luxuriöse Einrichtung der Fleischläden, auch die Forderung der Bedienung in den Käden, namentlich für die Zubereitung auch kleiner Fleischquantitäten, tragen zur Verteuerung der Ware bei.

Gegenüber diesen Tatsachen wird man sich vergeblich fragen, inwiefern die Öffnung der Grenzen und die vorübergehende Aufhebung von Zöllen eine dauernde Einwirkung auf die Gestaltung der Fleischpreise ohne Schaden für die Gesamtheit ausüben sollen. Wenn die Zölle zum Schutze der heimischen Landwirtschaft notwendig sind, die weitere Öffnung der Grenzen dagegen Seuchengefahr bringt, dann bedeutet die Befreiung dieser Schutzmittel nicht Abhilfe der vorübergehenden Fleischknappheit, sondern eine Gefährdung der Viehzucht und der Fleischpreise. Eine vorübergehende und internationale Erleichterung, wie sie in der Steigerung der Fleischpreise gegenwärtig zu beobachten ist, kann mit solchen Mitteln nicht dauerndem Erfolge nicht besichert werden. Eingriffe der leitenden Stellen erweisen sich als außerordentlich schwierig, obwohl an diesen Stellen fortwährend erzwungen worden ist, welche Maßnahmen ohne ernsten Schaden für die Gesamtheit möglich sind. Wenn neuerdings sich auch der argentinische Markt der Fleischausfuhr verschlossen hat, muß eine natürliche Regelung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage bei dieser internationalen Erleichterung abgewartet werden.“

### Neueste Drahtmeldungen

vom 2. September

#### Neues Reichsmilitärgerichtsgebäude.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das neue Reichsmilitärgerichtsgebäude ist heute mittag vom Kaiser feierlich eingeweiht worden. Mit dem Kaiser waren auch der Kronprinz und die übrigen kaiserlichen Prinzen, so-

### Kunst und Wissenschaft.

\* Fräulein Terzani ist von dem Unfall, den sie am 9. August bei der Aufführung der Oper „Carmen“ erlitten hat, wiederhergestellt und wird morgen im Königl. Schauspielhaus in der Operette „Der Zigeunerbaron“ die Partie der „Gipsy“ singen.

\* Residenztheater. Mit einer frischen, von einem Operettenblut durchpflanzten Aufführung von Lehars „Zigeunerliebe“ eröffnete gestern das Residenztheater die Winterpielzeit. Die Operette — eigentlich eine Spieloper mit operettenhaftem Einschlag — hat Qualitäten, die auch ein mehrmaliges Hören angenehm machen. Mit opernhafem Glanze erfüllte wieder Fräulein Terzani die Partie der Gipsy, der edle, volle Mezzosopran wäre großen Aufgaben gewachsen. Neben dieser gesanglich hervorragenden Kraft standen zwei für Dresden neue Sängerinnen, Ilona von Sperr und Grete Brill. Frau von Sperr, das frühere Mitglied des Berliner Königl. Schauspielhauses, hat Raffie, Temperament, Liebenswürdigkeit und so viel Stimme, um als Sängerin gelten zu können. Sie spielte die lustige Witwe Ilona so frisch, pointiert so grazios und vivand in der Dialogbehandlung, daß man fast die Unzulänglichkeiten der Stimme überhörte. Man hat in ihr jedenfalls eine Kraft gewonnen, die nicht langweilt. Auch Fräulein Grete Brill's Vorträge liegen vornehmlich auf darstellerischem Gebiet. Sie ist eine liebe, blonde Anmut, ganz reizend im Spiel, gewinnend durch Scheln und unzerfährliche Einfachheit. Der Sopran ist nicht groß, aber angenehm. Diese beiden Engagements bedeuten eine Verbesserung des Ensembles. Die Herren Zuffall, Frieze, Hellwig, Hilde verhalten durch Vorträge, Temperament, Komik ihren Aufgaben zur vollen Wirkung. Für den schwer erkrankten Herrn Ronger war im letzten Augenblicke ein neu engagiertes Mittelstimm, Herr Schreder, eingespungen, der sich durch hübsches, gewandtes Spiel angenehm einführte. Der Klang des Orchesters hat durch bauliche Veränderungen an Stelle entschieden gewonnen, war aber, namentlich im ersten Akt, etwas zu laut. An Beifall fehlte es der rühmlichen Aufführung nicht.

\* Das erste Sängersfest des Pacific-Sängerbundes hat, wie aus San Francisco telegraphisch gemeldet wird, gestern begonnen. Der Deutsche Kaiser und der Kaiser von Österreich haben kostbare Preise gestiftet.

### Von der Reform des Puppentheaters.

Der Besuch des Puppentheaters war eins der größten Ereignisse meiner Anwesenheit. Wenn ich jetzt daran denke, welche Schauer mich schon beim Anblick des primitiven Seltes des Theaters überfamen, kann ich mich des Nachdenkens nicht erwehren. Aber damals war es mir heilig ernst amute. Man nannte im späteren Mittelalter das transportable Gehäuse des Puppentheaters das „Himmelstuch“. Meine zehn Jahre wußten das freilich nicht, aber doch ättertten sie vor Erwartung, wie das Gezeil von kundiger Hand aufgerichtet ward, und glaubten fest daran, daß sich hinter dem Bunt von Leinwandstücken etwas für sie ganz Neues, Ungesehnes, Unfassliches, Seltsames ereignen werde. Das leichte Gebäude erhob sich auf dem mitten im Dorfe gelegenen und zu allen feierlichen Begebenheiten Ja und Amen sagenden großen Hofplatz, der von allen ähnlichen Plätzen um den Hof seiner drei alten, herrlichen Ulmen beneidet wurde. Die prächtigen Bäume waren dicht nebeneinander aus dem Boden aufgestiegen, vielleicht, um dem übrigen Teil der Wiese seine charakteristische, edle Flachheit zu lassen, vielleicht auch, um in lauen Sommernächten einander besser von den lieben alten Zeiten erzählen zu können. Unter diesen drei Genossen hatte der Bestler des Puppentheaters sein Ziel aufgestellt, und das trug ihm meine volle Sympathie ein, glaubte ich doch, daß er den poetischen Reiz dieser Gruppe erkannt habe und für die Glaubhaftigkeit seiner alten Geschichten in den kraftvoll ihm zu seitlich stehenden Baumgängen imponierende Zeugen sich gewinnen wolle. Daß er aber die alten Herren nur zu Schau vor Wetter und Wind und als unerklärlich feste Stützen für seine Tuchwände brauchte, daran dachte ich nicht. Die feierlich im Dorfe vertriebenen Theaterzettel erregten mein volles Interesse, ich lernte sie fast auswendig, und wenn dann am Abend die recht aufdringliche Glocke den Anfang

des Spiels verkündete und ich mit geröteten Wangen dem von ein paar bunten Laternen umgebenen Zeit zuwenden durfte, war mein Herz zum Zerplatzen voll. Welch unbedürftigste Genügsamkeit!

Vor ein paar Jahren sah ich wieder ein solches Theater, das gewiß nicht schlechter war als jenes aus meiner Jugend. Aber welche Enttäuschung empfand ich! Kunst von Leistungen oder der schätsche Pringenraub“ hieß das unsäglich platte Stück, das den fieberhaft lauschenden Kindern vorgelesen wurde. So mochte auch ich einst gelacht haben. Die mir noch im tragvollen Ohre so wohlklingend klangen den Stimmen der Sprecher von eichem sparten wie Engelschreien auf Kirchtürmen und die Puppen waren in so kläglichem Zustande und wurden so unverständlich geführt, daß ich in nachdenklicher Wehmut blauesang.

Was wir von Puppen- und Kasperltheatern noch auf unieren Jahrmärkten gelegentlich sehen, das sind die erbärmlichen Reste eines früher blühenden Kulturträgers. Wir haben uns daran gewöhnt, von solchen Theatern nur Unsinniges, Kindisches, Lappisches vortragen zu sehen, und froh, wenn es nicht anständig ist, weil wir wohl unsere Kinder an den plattesten Erzählungen finden lassen, sie aber als brave Eltern vor allem Objekten hüten, und geraten in Entzücken, wenn sie einmal das Spiel vom Doktor Faust geboten wird, gleichviel schließlich in welcher Art.

Das Puppentheater ist ein Theater fürs große Volk. Hatte es bei den Griechen und Römern, Mohammedanern und in China, wo noch heute Gaukler mit Puppen umherziehen, durchaus den Zweck der anspruchslosen Volksbelustigung, so trat es in Deutschland und Frankreich in nähere Beziehung zum lebenden Theater und übernahm von da her um 1700 jene fogenannten Haupt- und Staatsaktionen, wie man sie gelegentlich, freilich sehr verändert, noch sehen kann. In Frankreich wurden die Marionetten (Marionettes = Marichon = Puppen) sogar musikalisch, und schon im 17. Jahrhundert bestand in Paris eine Marionettenoper. Von Frankreich aus geht auch die Reform des Puppentheaters, die in den letzten 20 Jahren eine ziemlich reiche Literatur geschildert hat. Bei uns in Deutschland ist München der Vorort für die Reformbewegung; dort hat schon seit vielen Jahren der greise Papa Schmid seine Marionetten-